

Wärme und Geborgenheit

Der Caravan wird immer beliebter – die Industrie empfiehlt seßhaft gewordenen Caravanern bereits den Zweit-Caravan.

Nun rollen sie wieder. Die Bruderschaft der Caravan-Besitzer hat die gute Stube hinten angekuppelt und zukelt, alle Jahre wieder, im Achtzig-Kilometer-Tempo über verstopfte Autobahnen, schmale Landstraßen und enge Gebirgspässe einem Platz an der Sonne entgegen.

Ihre Zahl ist beträchtlich. Die Statistiker nehmen an, daß mindestens eine Million Bundesbürger ihren Urlaub in den schwankenden Blechbüchsen ver-

festigt nach sich ziehen, sind meist frischluftliebende Städter aus allen sozialen Schichten, die eine Art Robin-son-Sehnsucht nach dem „ungezwungenen Leben in der freien Natur“ hinaus ins Grüne treibt.

Die Freiheit, die sie meinen, sieht dann freilich meist so aus: dicht an dicht mit dem Nachbarn auf überfüllten, benzingeschwängerten Rastplätzen; Gedrängel in unzureichenden Waschräumen, Anstehen vor primitiven Toiletten; Kochen, Putzen, Spülen: alles wie zu Hause, nur ein paar Nummern kleiner und eher unbequem.

„Der Caravaner ist unabhängig, er ist frei“, predigt dennoch werbewirksam und unbeirrt das Fachhandelsblatt „Caravans-International“ (Auflage: 160 000) und propagiert als Vorzüge der vagen Urlaubsform:



Caravaner auf dem Campingplatz: Eine Million Bundesbürger in der Blechburg

bringt. Und die Zuwachsraten sind beängstigend: Sie liegen bei Caravans dreimal so hoch wie bei Personenzugwagen; allein in diesem Sommer rechnet das Kraftfahrt-Bundesamt in Flensburg mit 35 000 Neuzulassungen.

Längst hat das Caravanning den Beigeschmack von Armeleute-Urlaub verloren. Als vor rund 40 Jahren zunächst in England die ersten Sandalentreter und Naturapostel vom Zelt auf der „Rheumawiese“ in fahrbare Anhänger umgestiegen waren, taufte der Volksmund die neuartigen Feriengefährte aus Abschätzigkeit „Caravans“; so hieß bis dahin die dritte Klasse auf der Eisenbahn.

Heute freilich, so eruierte der Mainzer Psychologe Klaus Dieter Hartmann, sind Camping und Caravanning „in bezug auf das Sozialprestige völlig neutral“. Wohnwagen-Kapitäne, die ihre intakte Eigenheimideologie in Blech

▷ Keine vorher festgelegte Reiseroute; ein Camping-Wagen wird als „Wohnanhänger“ zugelassen und kann überall geparkt werden.

▷ Keine genormten Essenszeiten oder gar Kleidervorschriften wie im Hotel.

▷ Kein Zwang, das Urlaubsquartier oft monatelang im voraus zu buchen, ohne Rücktrittsmöglichkeit bei schlechtem Wetter.

Zudem, so behauptet der Mainzer Psychologe in seiner Studie weiter, falle dem campierenden Urlauber das „Überspringen der Barrieren, die sonst einem unmittelbaren Kontakt mit Angehörigen anderer Nationen entgegenstehen“, leichter als zum Beispiel einem Menschen im Hotel.

„Lagerfeuerromantik, Wärme und Nähe des menschlichen Kontaktes, ein Gefühl der Geborgenheit in einer gleichgestimmten engen Gemeinschaft“,

BANKBUCH

100%
80%

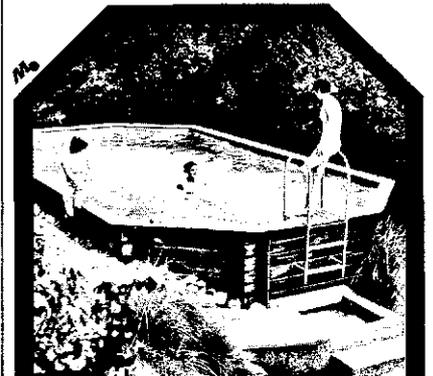
6-monatliche Kündigung: 10% p. A.
Anforderung: 8% p. A.

Die bedeutenden Zinserträge Ihres Sparbuchkontos bei der BONUSBANKEN sind in Dänemark nicht steuerpflichtig.

Verlangen Sie Jahresbericht, Satzung und weitere Informationen in deutscher Sprache.

BONUSBANKEN

Dalgasgade 30, DK-7400 Herning, DANEMARK



In 8 Tagen
schon können auch Sie in
Ihrem Garten baden!

ARIZONA POOL: aus vorgefertigten Elementen, deshalb so preisgünstig und in einem Tag fertig montiert. Schnell – verlangen Sie den neuen, informationsreichen Katalog.

ARIZONA POOL

8 München 82 Waldschulstr. 52

Tel. (0811) 46 71 27

Stützpunkte in allen
Bundesländern

Gutschein für den neuen Farbkatalog
(An: ARIZONA POOL, 8 München 82,
Waldschulstr. 52)

Vorn., Name:

Plz., Ort:

6 SP1

Str., Nr.:

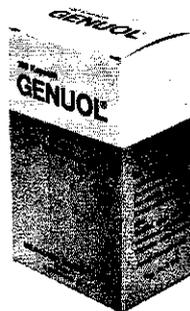


KONDITION FÜR DIE ZWEITE HALBZEIT.

Für jeden ist einmal die erste Halbzeit vorbei. Sie hat eine Menge Kraft gekostet. Überschäumende Energie der Jugend ließ keine Probleme aufkommen. Irgendwann aber schaltet das Energie-Depot von Vorrat auf Reserve. Jetzt droht Substanzverlust. Deutliche Warnzeichen sind Müdigkeit, Nervosität, Schlaflosigkeit, Konzentrationsschwäche, ein Gefühl des Überfordertseins im beruflichen wie privaten Bereich.

Jetzt heißt es handeln: „Trimm Dich“ allein genügt nicht, wenn das Energiepotential erschöpft ist. Eine Kur mit Genuol ist jetzt angebracht. Genuol enthält neben dem weltbekannten Vitalstoff H3 (Procain) eine Reihe moderner Substanzen, die insbesondere das ermüdete Kreislaufsystem mobilisieren. Das kommt allen Körperzellen und damit der Leistungsfähigkeit zugute.

In wenigen Wochen fühlen Sie: Ich habe wieder die altgewohnte Kondition - fast wie in der „ersten Halbzeit“.
Genuol gibt es rezeptfrei in allen Apotheken



so Hartmann, seien die Ursachen für diese weltumfassende Camping-Kumpelei ohne Ansehen der Personen und ihres sozialen Status.

Von einer klassenlosen Internationale der Wohnwagen-Urlauber sind die Caravaner trotz ihrer „stärkeren sozialen Kohärenz im Nahbereich“ (Hartmann) freilich weit entfernt. Das weitgeschleppte Schlafzimmer der einen ist in einen Mittelklasse-Hänger für 3000 bis 5000 Mark eingebaut, die der anderen aber in Luxuskabinen für 60 000 Mark und mehr.

Fahrbare Traumhäuser (Typ „Mikafa“), unter anderem mit Air-Conditioning, Nirosta-Spüle und dem Wasser-Klo der Boeing 707 ausgestattet, kosten leicht soviel wie ein Einfamilienhaus: 240 000 Mark. Sie sind, nach Auskunft der Hersteller-Firma Peschke, unter anderem für Großindustrielle konzipiert, die „wegen Personalmangel von Motorjacht auf Landjacht umschalten“.

Benützen sie das Renommier-Gefährt mitunter als Konferenz-Raum oder etwa als Sozialeinrichtung für die Angestellten, so können sie es sogar als Geschäftswagen von der Steuer absetzen.

Die Reichen auf Rädern sind vorerst freilich eine Minderheit. In England, der klassischen Heimat des Caravans, gelten Wohnmobilisten immer noch als „fahrendes Volk“, das kein Geld ausgibt und sich aus Konservendosen nährt.

Das Vorurteil dürfte historisch sein: Denn unerschwingliche Hotelpreise und Schlangenfraß in den billigeren Unterkünften haben, so heißt es, die Engländer erst auf die Idee gebracht, sich von der Hotellerie unabhängig zu machen.

„Wir nisteten uns nach dem Krieg in dieser Lücke ein“, erinnert sich ein Sprecher von „Caravans International“, dem größten Hersteller der Welt für Touren-Caravans, der „einzigen Industrie in Europa, die von englischen Fabrikanten beherrscht wird“ (Firmen-Slogan).

Heute rollen ungefähr 250 000 Caravans über die Briten-Insel; zudem sind die englischen Strände übersät mit Camps, wo rund 200 000 weitere Caravans zu einem Wochen-Preis von 85 bis 250 Mark vermietet werden: Jede achte englische Familie macht, so die Statistik, mindestens einmal jährlich Wohnwagen-Ferien.

Ein Geographen-Team aus Edinburgh hat 1970 eine Umfrage unter Schottland-Caravanern veranstaltet und die Ergebnisse jetzt in einer Studie veröffentlicht. Dabei wurde ermittelt, daß der typische Caravaner

- ▷ über mehr Bildung und über ein höheres Einkommen verfügt als der Durchschnittsbürger,
- ▷ meist Familienvater ist und in der Regel mit Frau und zwei Kindern verweist,

▷ diese Urlaubsform vor allem wählt, weil sie ihm Freiheit garantiert, und erst in zweiter Linie aus Sparsamkeitserwägungen.

Neuerdings freilich macht sich ein Trend bemerkbar, der diesen Freiheitsdrang, auf den sich auch deutsche Caravaner immer wieder berufen, in sein Gegenteil pervertiert. Immer mehr Freizeit-Nomaden nämlich werden seßhaft und mieten sich mit ihrem Wohnmobil für einen Jahresbeitrag zwischen 600 und 1000 Mark auf einem Dauerstandplatz ein: Der Wohnwagen mauert sich zum Wochenendhäuschen mit Schrebergartenbeet und geranienbepflanzten Blumenkästen vor den Fensterluken.

„Der feste Stellplatz“, bestätigt „Tabbert“-Geschäftsführer Alfred Lindstedt, „wird immer mehr zum Verkaufsargument für den Absatz von Caravans.“

Jeder dritte bundesdeutsche Caravaner verbringt heute schon nicht nur den



Caravaner auf der Autobahn
Freiheit garantiert?

Urlaub, sondern auch die Wochenenden auf dem Campingplatz. Und etwa 40 Prozent der neuverkauften Caravans werden erst gar nicht für den Verkehr zugelassen, sondern ab Werk auf einen festen Platz verfrachtet.

Vergebens moniert der Schriftsteller und Campingfreund Horst Krüger („Deutsche Augenblicke“), daß die Dauercamper aus ihrem Wagen eine „feste Blechburg ihrer Innerlichkeit gemacht“ hätten. Die Caravan-Hersteller haben sich längst auf diesen Trend eingestellt und das ehemalige Ferienfahrzeug zu einem nahezu unbeweglichen Naherholungsheim umfunktioniert.

Und wenn den Dauer-Camper dann doch einmal das alte Fernweh packt? Die Branche weiß Rat. In ihrem Fachblatt kündete sie jüngst an: „Der Zweit-Caravan kommt!“

TV-SPIEGEL

Werner Höfer

Laßt das Fernsehen drin

Werner Höfer, 59, ist Fernsehdirektor des WDR.

Nein, Kollege Gaus, das Fernsehen bleibt drin, im Bundeshaus! Warum sollte es denn auch das Vorfeld räumen?

Selbst wenn die Wahrnehmung richtig wäre, das Vestibül des Parlaments würde durch die Aktivität des Fernsehens in ein Staatstheater verwandelt, in dem es spannend oder gar unterhaltsam zugeht, so wäre das doch keine Schande. Denn die „Schicksalsfragen der Nation“ aus der Sphäre erhabener Langeweile und gespreizter Würde herunterzuholen, kann der Humanisierung und Popularisierung der Hohen Politik nur dienlich sein.

Auch an großen Tagen fallen große Entscheidungen nicht nur in großen Debatten, sondern auch im kleineren Kreis, in Fraktionszimmern und Wandelgängen. Auch dort die Volkvertreter zu beobachten und zu befragen, ist das Recht des Wahlbürgers und die Pflicht des Fernsehens, das dabei die Rolle des vorgeschobenen Beobachters und mündigen Fragestellers spielt. Wenn es nach mir und einigen meiner Kollegen ginge, sollten jedoch die beiden Kanal-Rivalen ARD und ZDF vermeiden, allzuoft und allzuviel Gleichartiges gleichzeitig zu senden.

Was es bei diesem audiovisuellen Lobbyismus in den letzten Wochen im Bundeshaus zu hören und zu sehen gab, war „Politik aus erster Hand“, greifbar und begreifbar für jedermann, nicht durchs Schlüsselloch geschmuggelt oder über die Hintertreppe kolportiert. Jedenfalls sind die Zitate, die durch solche Direkt-Übertragungen unters Volk gebracht wurden, absolut authentisch und garantiert dementiersicher, weil es für jedes Mienenspiel, jeden Zungenschlag Millionen Augen- und Ohrenzeugen gibt.

Das Fernsehen hat auch jene schwankenden Gestalten, denen vorübergehend weltgeschichtliche Bedeutung zugewachsen war, röntgenologisch genau durchleuchtet. Was ein Mann wie Knut von Kühlmann-Stumm gesagt hat, war wichtig, aufschlußreich war aber auch, wie er es gesagt hat. Und wenn Rainer

„Hamlet“ Barzels Profil neue Konturen annahm, indem bei ihm Anzeichen der Anfechtung und Nachdenklichkeit erkennbar wurden, so hat in solchen Sekunden der Wahrheit die Kamera Psychogramme von dokumentarischer Glaubwürdigkeit produziert — die Elektronische Kamera, deren Bilder nicht manipuliert werden können.

Das Fernsehen hatte gewiß zuvor zum Negativ-Image des Oppositionsführers einiges beigetragen; wenn es ihn jetzt zeigt, wie er der Umwelt „sich und seine Sache“ erklärt, so vollführt das Medium damit eine Art von Rehabilitierung eines seiner Opfer.

Ein Gegenbeispiel, wie ein Mannsbild sich und seinem Klischee treu blieb: als Franz Josef Strauß für seinen Gefährten Richard Stücklen mit Ellbogen und Stimmbändern im Gedränge der Journalisten Platz schuf und Ruhe gebot. Hingegen war Horst Ehmkes entschlossener Alleingang in mitternächtlicher Stunde, um vor Kamera und Mikrophon zur Behebung der zwischen Moskau und Bonn entstandenen Zweifel beizutragen, große Einmann-Politik, die in diesem Augenblick und mit dieser Wirkung nur über das Fernsehen zu praktizieren war.

Das Objektiv, das gewiß auch subjektiv operieren kann, ist in solch unvorhersehbaren Situationen der verlässliche Spiegel der Wirklichkeit, erst recht, wenn es hart am Mann bleibt. Den Objekten aber, den Politikern, ist diese Härte durchaus nicht unwillkommen. Von den meisten Top-Figuren der politischen Szene wird das Fernsehen als Reflektor ihrer An- und Absichten gern gesehen und genutzt. Gerade die Professionals haben begriffen, daß in diesem „Weltdorf“ Politik und Politiker durch die Faszination der bewegten Bilder gemacht oder fertiggemacht werden können.

Gewiß wäre es ein nationales Unglück, wenn in unserem Lande jene Art von Tele-Autokratie etabliert würde, die in Frankreich einst Charles de Gaulle über seinen Staatsfunk ausüben konnte, und wie sie auch diesseits des Rheins von manchem angestrebt wird. Aber wie die junge parlamentarische Demokratie bei uns respektabel funktioniert, so ist auch die fast gleichaltrige Form von Tele-Demokratie hier so ansehnlich entwickelt, daß sie selbst aus dem Parlaments- und Fernseh-Musterland Großbritannien mit Respekt, wenn nicht mit Neid betrachtet wird.